

Es ist schwer, von außen hineinzukommen, besonders wenn man nicht vom Fach ist. Viele antworteten gar nicht auf meine Anfragen. Viele lehnten ab, teils höflich, teils weniger höflich. Wieder andere sagten, über solch ein Thema könnte man nicht unterhaltsam und gleichzeitig fachlich versiert schreiben. Einige rieten mir, nicht so direkte Fragen zu stellen. Andere baten mich, direkte Fragen zu stellen. Einige wiesen mich auf sehr sensible Themen hin, die nicht zu veröffentlichen seien, da die Thematik in der Öffentlichkeit nicht richtig eingeordnet werden könne. Ein Experte riet mir gar, einen Liebesroman zu schreiben – dazu bräuchte man kein Biologiestudium.

Es war zu spät. Mein Interesse war entfacht, ich blieb hartnäckig. Wo es ging, versuchte ich Kontakte herzustellen, und wo es nicht ging, tauchte ich in regelmäßigen Abständen immer wieder auf. Was einst als schöne,

unterhaltsame Idee für ein Buch begann, war längst schon sehr viel mehr.

Ich las kiloweise Fachbücher, rief Behörden an, besorgte mir Dissertationen und Publikationen zu speziellen Tierthemen, erkundigte mich beim Naturschutzbund, WWF, BUND, bei Thünen-Instituten und beim Alfred-Wegener-Institut, erstellte meterlange Fragebögen, besuchte geführte Wanderungen in Naturschutzgebieten und studierte alle möglichen Länder- und EU-Listen zu gebietsfremden Arten. Mitunter bereiteten mir das Studium und die Auswertung der vielen gegensätzlichen Aussagen Kopfschmerzen. Mir wurde klar, dass ich für dieses Buch keine »Invasivliste« der Tierarten abarbeiten wollte, bevor ich ihnen überhaupt begegnet war. Ich war einfach gespannt, was an Neobiota flächendeckend zu finden ist und welche Geschichten es zu erzählen gibt, ohne dabei

Vorurteile zu haben. Ich wollte die betroffenen Menschen sprechen und ihre Meinungen erfragen und mein Wissen nicht mehr nur aus der Fachliteratur beziehen. Ich beschloss, die Listen beiseitezulegen und unsere neue Tierwelt auf meine Weise kennenzulernen. Immer wieder hatte ich auch Glück und traf auf Experten, die sehr aufgeschlossen für meine Idee waren und mir ihre Hilfe für das Buchprojekt zusicherten – am Anfang nur vereinzelt, mit der Zeit aber immer öfters.

Plötzlich war es gerade diese »Fachblase«, die mir bei der weiteren Recherche half, denn sobald ich einmal einen Fuß in der Tür hatte, wurde ich von einem Experten zum anderen weiterempfohlen. Und das ermöglichte mir den Zugang zu neuen Themen, von deren Existenz ich bislang noch gar nichts wusste. Zum Schluss kamen sogar Fachexperten zu mir und boten an, ihre Ergebnisse über bestimmte Tiere

mit mir zu teilen, um dieser Spezies eine Plattform zu geben. Ein erster Schritt war getan. Jetzt wollte ich die Tiere endlich sehen.

Begleiten Sie mich nun, liebe Leser, auf eine Reise durch Deutschland, Österreich und die Schweiz. Unternehmen Sie mit mir lange Zugfahrten, sitzen Sie in dunklen Schreibnächten in Hotellobbys an meiner Seite, stapfen Sie zusammen mit mir über ausgedehnte Testgelände und lassen Sie uns – zu jeder Wetterlage – an interessanten Begegnungen mit den unterschiedlichsten Menschen und Tieren teilhaben. Ich berichte Ihnen von meinem Versuch, alle Reisen mit Leichtgepäck (nur ein Rucksack!) zu bewerkstelligen, und teile mit Ihnen die Erkenntnis, dass man dabei sehr, sehr schnell falsch packen kann. Ich klettere mit Ihnen über matschige Wanderwege, kauere mit Ihnen und vier Dutzend Aalen in einem wackeligen

Fischerboot, vermisse Stechmücken an einem schwülheißen Tag auf einem Donaualtarm und robbe unter den amüsierten Blicken einiger Spaziergänger durch einen warmen Bachlauf in Kärnten. Gemeinsam fahren wir bis an die norddeutsche Grenze zu Dänemark und besuchen das Münsteraner Land an der westlichen Grenze zu den Niederlanden. Wir reisen zum Botanischen Garten in Genf und bewegen uns durch die Kaiserstadt Wien. Doch beginnen wir da, wo einst alles für mich begann. Lassen Sie mich Sie mitnehmen in meine Heimat: die europäische Hauptstadt der Waschbären.